

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
 " " 1/2 " fl. 2
 Mit Zusendung in loco
 halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
 für 1 Jahr fl. 4. 60
 " 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redactor: Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szaszegyen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Sam. Winkler, Gottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wisitz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Geld-, Gewichts- und Maßverhältnisse in der Moldau 1867.

Bei dem unmittelbaren Verkehr zwischen Oesterreich und der Moldau, welcher durch die im Bau begriffenen Schienenwege jedenfalls zunehmen wird, ist es sehr wichtig, sich die Geld-, Gewichts- und Maßverhältnisse, welche von der „Austria“ mitgetheilt wurden, vor Augen zu halten:

Die Moldau hat kein eigenes geprägtes Geld; sie bedient sich daher der ausländischen Münzen, von denen die österreichischen, türkischen und russischen die gangbarsten sind. Von den österreichischen sind die Ducaten und die alten Silberzwanziger am beliebtesten; die letzteren sind jedoch in der Neuzeit aus dem Verkehr verschwunden und gehören nunmehr zu den numismatischen Seltenheiten; die ersteren werden fast immer mit einem Aufgelde von 4 bis 6 kr. C.-M. gekauft. Die österreichische Kupfer-Scheidemünze wird von Tag zu Tag mehr und mehr entwerthet. So gelten jetzt die Einkreuzerstücke nur 1 Para. Die moldauische Münzeinheit wird durch den imaginären Piafter repräsentirt, der 40 ebenfalls nur conventionell angenommene Para enthält und 8 kr. C.-M. gleich ist. Der Geld-Cours ist ein zweifacher, nämlich der Staatschatz- oder Bestiarie- und der Platz-Cours. Gerechnet wird fast immer nur in kaiserl. österr. Ducaten und in Piaftern, bei genannt; doch rechnet man auch in türkischen Ferneliks und russischen Silberrubeln, seltener in Franken. Goldmünzen. Die gangbarsten, oder die im Umlaufe am meisten bemerkbaren sind: der k. k. österreichische Randducate, welcher nach dem Platz-Course 37 Piafter, d. i. 4 fl. 56 kr. C.-M. gilt. In zweiter Linie steht der kaiserl. russische halbe Imperial zu 62 1/2 Piafter oder 8 fl. 20 kr. C.-M.; die türkische Lira zu 71 Piafter oder 9 fl. 28 kr. C.-M.; das französische und italienische 20 Frankenstück zu 62 Piafter oder 8 fl. 16 kr. C.-M. — Silbermünzen. Der k. k. österreichische Silberzwanziger, nach dem Platz-Course zu 2 1/2 Piafter oder 20 kr. C.-M., nach dem Staatschatz-Course zu 2 1/4 Piafter gerechnet, ist wohl die beliebteste Scheidemünze, aber eben so selten wie die türkischen Ferneliks zu 14 Piafter oder 1 fl. 52 kr. C.-M. nach dem Platz-Course und zu 12 Piafter 10 Para nach dem Staatschatz-Course, und der russische Silberrubel zu 12 Piafter oder 1 fl. 36 kr. C.-M., resp. 10 Piafter 20 Para. Am meisten circuliren die russischen Silberzwanziger zu 2 Piafter 6 Para oder 17 1/5 kr. C.-M. und die russischen 15 Kopeckenstücke zu 1 Piafter 24 Para oder 13 2/3 kr. C.-M. Ferner sieht man im Verkehre ausschließlich nur österr. Kupferscheidemünze, und zwar: die Einkreuzerstücke Wr. Währ. zu 2 Para, die Zweikreuzerstücke zu 4 Para, die Fünf-

zehn-, nunmehr Dreikreuzerstücke zu 5 und die Dreißig-, nunmehr Sechskreuzerstücke zu 10 Para. Diese österr. Kupferscheidemünze und die obangeführten russischen Silbermünzen erlitten und erleiden sehr oft Entwerthungen in Folge der Fluctuationen, welchen sie durch die Einführung neuer Münzsorten und die Einberufung oder Außercourssetzung der alten und durch den hiedurch bedingten Münzhandel der Agiotenre unterliegen. In der That, so oft in Oesterreich oder in Rußland eine ältere Münze außer Verkehr gebracht wird, beginnt deren Ausfuhr in Masse nach der Moldau, wo sie die Regierung über kurz oder lang entwerthet. Mit kaiserlicher Verordnung vom 13.—23. Februar 1865, welche derzeit noch in Wirksamkeit besteht, wurde der nachstehende, für alle Staats-Cassen maßgebende, mit Staatschatz-Cours gleichbedeutende Münz-Cours eingeführt:

Goldmünzen.

	Freis.	oder	Piafter
Napoleons'd'or	20.—		54.—
1/2 "	10.—		27.—
1/4 "	5.—		13 1/2
Pfund Sterling	25.20		68.—
1/2 "	12.60		34.—
Oesterr. Ducaten	11.85		32.—
Türkische Lira	22.68		61.11
1/2 "	11.34		30.25
1/4 "	5.67		15.12
Halbe russische Imperiale	20.37		55.—

Silbermünzen.

	Freis.	oder	Piafter
Franz. Fünffrankenstück	5.—		13.20
" Zweifrankenstück	2.—		5.16
" Einfrankenstück	1.—		2.28
" Einhalbfrankenstück	—50		1.14
Engl. Schilling	1.26		3.15
1/2 "	—63		1.27
Oesterr. Zwanziger	—83		2.10
1/2 "	—41		1.05
Oesterr. Sechskreuzerstück	—20		—22
" Fünfkreuzerstück	—21		—23
" Dreikreuzerstück	—12		—13
Türk. Fernelik oder Kassar	4.54		12.10
1/2 "	2.27		6.05
1/4 "	1.13		3.02
Russ. neuer Silberrubel	3.89		10.20
1/2 "	1.94		5.10
1/4 "	—97		2.25

Russ. Zwanziglopfenstück	Frcs.	Plaster
" Fünfzehnlopfenstück	0.73 oder	2.—
" Fünflopfenstück	—	1.20
Alter Rubel	—	—20
Desterr. Kreuzer C. = M.	3.70	10.—
	—	—03

Eine kaiserliche Verordnung vom 18. Februar (2. März) 1865 welche ebenfalls noch in Wirksamkeit besteht, setzte die russischen Zwanziglopfenstücke auf 1 Plaster 34 Para, die Fünfzehnlopfenstücke auf 1 Plaster 15 Para, die Fünflopfenstücke auf 37 Para und die Fünflopfenstücke auf 18 Para herab.

Längenmaße. Der moldauische Stinjin (das J ist französisch auszusprechen) hat 8 Palme, die Palme 8 Palmace (das C ist italienisch auszusprechen), die Palme 12 Linien; der Cotu und Rotu (die Elle) hat 2492 Palme. Letzterer ist ein Maß für Kleidungsstoffe. Das Verhältnis der moldauischen Längenmaße zu den österreichischen ist folgendes:

0.85713 moldauische Stinjin	= 1 Klafter,
0.14285 St.	= 1 Schuh,
0.01190 "	= 1 Zoll,
0.00099 "	= 1 Linie,
3428.52 "	= 1 Meile.

Die Falcea (sprich Faltſchea) ist ein Flächeninhalt von 80 Stinjini in der Länge und vier Präjinen in der Breite, oder 320 Seviert-Präjinen = 2880 Seviertklafter, 1389 Falce machen eine Seviertmeile aus. Eine Falcea hat 80 Präjine; 3 Seviertklafter geben 1 Präjina.

1174.32886	= 1 österr. Foch,
2.03878	= 1 Ruthe,
0.73394 St.	= 1 Klafter,
0.01982 "	= 1 Zoll.

Körpermaße.

Der moldauische Kubit-Stinjin	hat 10.83370 Kubit-Meter,
die Kubit-Palma	" 21.159572 Kub.-Decimeter,
die Kubit-Palmace	" 41.327 Kub.-Centimeter,
die Kubit-Linie	" 24.000 Kub.-Millimeter.

Hohlmaße.

Für trockene Stoffe gilt die Oka	à 4 Liter oder 2¼ Wr. Pf.,
die kleine Vanitza	à 20 Oka " 31.746 L.
die große "	à 40 " " 63.492 L.

Die Dimerlia ist ein hölzernes, zum Messen der Getreidekörner bestimmtes Gefäß und enthält 12 Oka oder 19.0476 L.

Eine Merya hat 10 Dimerlie oder 120 Oka, = 190.4760 L., eine Kila = 2 Merye = 240 Oka = 380.9520 L.

Die Oka als Maß für Flüssigkeiten = 4 L. = 400 Dramm = 1600 Tentur = 1.5873 französische Liter.

Eine Vitra = 100 Dramm = 0.3968 französische Liter. Ein Dramm hat 4 Tentur, eine Badra 10 Oka oder 15.8730 französische Liter.

Gewichte.

1 Oka	= 1.27815 Kilogr.,
1 Vitra	= ¼ Oka = 3.1953 Decagramme,
1 Dramm	= ¼ ₁₀₀ " = 3.1953 Gramm,
1 Tentur	= ¼ ₁₆₀₀ " = 0.7988 Gramm,
1 Kantar	= 45 " = 57.517 Kilogramme.

Die moldauischen Hohlmaße und Gewichte verhalten sich zu den hier gebräuchlichen österr. wie folgt:

Maße:

1162.27 Oka	= 1 Muth oder 30 Mezen,
96.86 "	= 1 Muthel,
38.745 "	= 1 Mezen,
9.686 "	= ¼ "
4.843 "	= ⅛ "
2.421 "	= 1 Mühlmaße,
1.210 "	= 1 Futtermaße,
0.302 "	= 1 Becher,
36.550 "	= 1 Eimer,

0.891 Oka	= 1 (große) Maß,
0.913 "	= 1 (gewöhnliche) Maß,
0.445 "	= 1 Kanne,
0.222 "	= 1 Seidel,
0.111 "	= 1 Pfiff,
75.770 "	= 1 Faß,
1169.595 "	= 1 Fuder,
1096.2 "	= 1 Dreiling,
0.4424 "	= 1 Pfund,
0.1106 "	= 1 Bierling.

Gewichte:

11.06	Dramm = 1 Unze,
5.53	" = 1 Loth,
8.8480	" = 1 Stein,
44.24	" = 1 Centner,
0.3318	" = 1 Medicinalpfund.

Der Stinjin als Längen- und Flächenmaß entspricht der deutschen Klafter; die Faltſchea als Flächenmaß dem deutschen Morgen; die Präjina als Längen- und Flächenmaß dem französischen Berche oder Verge und der deutschen Ruthe; die Palma als Längen- und Flächenmaß dem französischen Pan oder Empan, der italienischen Palme und dem englischen Palm. Oka, Vitra und Dramm sind Ausdrücke sowohl für Hohlmaß als auch für Gewichte. Jaffy gleicht den anderen bekannten Handelsplätzen Europa's nicht einmal annäherungsweise, und deshalb gibt es hier auch keine kaufmännischen Uanzen. Bei Escompte- und überhaupt bei Bankgeschäften wird hier die Senjare mit 1 per Mille berechnet und geben die hiesigen Kaufleute ihren Commisſionären in Wien und Leibzig 2—3%.

Kronstadt, 16. November. Heute fand eine Versammlung der gesammten Vorsteher der hiesigen Zünfte statt. Der Gegenstand der Berathung betraf die Errichtung einer Gewerbeschule in unserer Stadt. Einer Schule in welcher der zukünftige Gewerbebestand von Kronstadt fähig gemacht werden soll, sich eine dem Geiste der Zeit und des Fortschrittes angemessene Bildung anzueignen, und tüchtige Bürger zu erziehen. Es gereicht uns zu großer Befriedigung, melden zu können, daß die Sache gegriffen und die Errichtung dieser Schule gesichert erscheint. Die Schule wird unter dem Schutze und der Direction des Gewerbevereins ins Leben gerufen. Es wurde beschlossen, eine Zuschrift an die Zünfte abzuschicken, um auch die einzelnen Gewerbetreibenden für diese neue Schule empfänglich zu machen. Sobald die Zünfte ihre Erklärungen abgegeben, wird der Gewerbeverein die weiteren Schritte zur Realisirung des Projectes bewerkstelligen. (Kr. Stg.)

Keps, 11. November. Heute wurde hierorts unter dem Präſidium des Herrn Bürgermeisters Wilhelm Melas eine Stuhlsversammlung abgehalten. Jede der 18 Stuhlsgemeinden war durch 2 Deputirte vertreten. Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls aus der vorigen Sitzung läßt der Präses als ersten Verhandlungsgegenstand die von der über Einladung der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer am 22. Oktober d. J. getagten Abgeordneten-Versammlung in Kronstadt beschlossenen Repräsentation an das h. ungarische Repräsentantenhaus wegen ehebaldigster Ausführung der Karlsburg-Kronstädter Eisenbahnlinie verlesen.

Die Stuhlsversammlung, welche in die besagte Abgeordneten-Versammlung auch drei Deputirte entsendet hatte, erklärt sich mit der aufgelesenen Repräsentation vollkommen einverstanden und beschließt, die Reichstagsdeputirten des Kepsler Stuhles zu erfuchen, diese für Siebenbürgen so überaus wichtige Angelegenheit im Reichstage und bei der hohen ung. Regierung mit allen gerechten Mitteln und nach allen Kräften zu unterstützen. Unter Einem wird das l. Stuhls-Amt für den Fall, daß die Hermannstädter Communität ihre lezthin beschlossene Petition wegen der Rothenthurmer-Linie gleichfalls zur Unterstützung hieher senden

solte, ermächtigt, auch diese Petition im Namen des Stuhles zu unterstützen, jedoch nur so und in der Weise, daß die Rothenthurmer Linie nur dann zum Ausbau zu gelangen habe, wenn die jedenfalls wichtigere und dringendere Landesbahn von Karlsburg bis Kronstadt und an die Reichsgrenze schon ausgebaut sein wird.

Als dritter Gegenstand kam eine h. Comitial-Entscheidung vom 8. October l. J. zur Verhandlung und rief eine lange animirte Debatte hervor. Der Sachverhalt ist folgender: Das Kepser Presbyterium wollte noch im Jahre 1857 eine zweiclassige Unterrealschule gründen und erwirkte unter dem damaligen k. l. Bezirks-Amte mit Zustimmung einer zu diesem Zwecke einberufenen Stuhlsversammlung einen Beitrag von 450 fl. C.-M. aus der Stuhls-Casse. Die Widmung wurde höhern Orts genehmigt und es flossen somit mit Einfluß einer frühern Widmung von 350 fl. C.-M. jährlich 800 fl. C.-M. aus der Stuhls-Casse für die besagte Schule. Nach im Jahre 1861 erfolgter Wiederherstellung der autonomen Verfassung des Landes erhielt die verfassungsmäßige Stuhlsversammlung von dieser durch eine illegale Stuhlsvertretung zum Nachtheile des Stuhlsvermögens gemachten Widmung Kenntniß und gewährte zugleich, daß die zweiclassige Realschule noch immer nicht planmäßig ins Leben gerufen und somit die gewidmeten Beiträge nicht zu dem bestimmten Zwecke verwendet wurden. Aus diesem Grunde beschloß die Stuhlsversammlung am 23. Juni 1864 die Einstellung der von einer illegalen Vertretung votirten Widmung von 450 fl. C.-M. Gegen diesen Beschluß beschwerte sich das Kepser Presbyterium und in Folge dessen ist der obige Beschluß der Stuhlsversammlung annullirt worden. Es würde zu weit führen alle in dieser Sache von den Deputirten des Marktes Reps einerseits und denen der Stuhlsortschaften andererseits pro et contra ins Feld geführten Gründe aufzuzählen; wir beschränken uns auf die Mittheilung, daß beschlossen wurde, gegen die h. Comitial-Entscheidung zu recurriren und zwar aus dem Doppelgrunde, weil einerseits die Stuhlsversammlung vom Jahre 1857 eine verfassungswidrige war, indem es damals keine Communitäten auf den Gemeinden gab und somit ohne solche auch keine legale Stuhlsversammlung zusammengesetzt werden konnte und weil andererseits die projectirte Unterrealschule dem hohen Orts bestätigten Schulplane gemäß nie ins Leben getreten, somit das Kepser Presbyterium die Bedingungen der Widmung nicht erfüllt und sich des Rechtes auf dieselbe nach den Bestimmungen der bürgerlichen Rechte verlustig gemacht.

Die Recursergreifung wurde übrigens nur im Prinzipie beschlossen und die Ausführung desselben von dem Inhalte einer von der Kepser Markts-Communität in dieser Angelegenheit abzugebenden Erklärung abhängig gemacht. Die friedliche Lösung der Streitfrage im Interesse der Kepser Schule ist also zunächst in die Hände der Commune Reps gelegt und wir geben uns der Hoffnung hin, daß es derselben gelingen werde, die Sache beizulegen, aber auch die Realschule ins Leben zu rufen.

Mit diesen drei Verhandlungsgegenständen war das Programm erschöpft, es erbat sich jedoch noch einige Deputirte das Wort zu Antragstellungen. Einer dieser Anträge lief darauf hinaus, es sei das löbl. Stuhlsamt zu ersuchen, der Stuhlsversammlung noch im Laufe dieses Jahres einen genauen Voranschlag über Einnahmen und Ausgaben der Stuhls-Abdial-Casse pro 1868 zur verfassungsmäßigen Verhandlung vorzulegen. Derselbe wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Ueber zwei andere, ihrem Wesen nach zusammenhängende Anträge wurden ebenfalls einhellig beschlossen, eine Petition des Inhalts an das hohe k. Gubernium zu richten: Es wolle Hochdaselbe im Interesse des Verkehrs bezüglich der Altbrücke bei Héviz eine baldige Entscheidung treffen und den Beginn des Baues derselben ehemöglichst anordnen, damit zugleich mit der Straße bis Rusbach auch die Altbrücke ausgebaut und der Verkehr von diesem wahren Krebsübel endlich erlöst werde; es wolle Hochdaselbe weiter verfügen, daß ehemöglichst auch die noch sehr im Argen liegende Straßenstrecke vom Fuße des Bodendorfer Berges bis

zur Schäßburg-Udvarhelyer Reichsstraße in Angriff genommen und so die Verbindung Schäßburg's und Bászárhely's und der ganzen Umgegend mit dem Burzenlande durch eine direkt führende Reichs- oder Landesstraße endlich zur Wahrheit werde.

Den Tag beschloß ein bei verfassungsmäßigen Beamtenwahlen herkömmlicher Schmaus, wo sich die Gegner des Tages brüderlich die Hände reichten und wo auch eine hochwichtige, namentlich ins Leben des Landmannes tief eingreifende Angelegenheit in Anregung gebracht wurde. Es ist dieses die Errichtung einer Ackerbauschule und Musterwirthschaft im Kepser Stuhle, wozu hauptsächlich das sogenannte Stuhlsfreithum alle Eigenschaften hiesfür darbietet. Wir enthalten uns dermalen, über diese Sache weiter zu sprechen, fordern aber die Träger dieser gemeinnützigen Idee auf, vom Willen zur That überzugehen und ehemöglichst mit einem festen Programm und Plane hervorzutreten. Die Stuhlsversammlung wird sich sicherlich bereit finden lassen, zu diesem gemeinnützigen Unternehmen die Hand zu bieten und alle möglichen Opfer zu bringen. Darum auf! durch's Wort zur That! — (Kr. Stg.)

Tabelle

über die Preise der Hauptartikel des Marktes in Suez
am 10. October 1867.

(1 Kantar = 36 Oka = 45 Kilogramm.)

Artikel	Reduction auf		Provenienz
	öferr. Maß	öferr. Währ. Gulden	
Mokkafasse FF. Dualität	100 Alpfd.	49.—	Dschedda.
I.	"	50.—	"
ord.	"	25.—30.—	"
Berkmutter (gemischt)	"	2.50	arab. Küste.
Polytoblen	"	4.—4.50	Syrien.
Steinkohlen	"	3.40	"
Bündhölzchen	Gros	1.60	"
Kerzen	100 Alpfd.	2.—2.24	Marseille.
Mehl M T	"	96.—	"
" M R	"	12.75	"
" ohne Marke	"	11.80	"
" Nr. 1	"	8.—	Oleo u. Cairo
" Nr. 2	"	6.58	"
Zwiebels	"	6.—	"
Salz	"	3.21	"
"	"	25.—50.—	hier gewonnen.
"	"	16.—	Marseille.
Stodfisch	"	40.—	Frankreich.
Schinken	"	80.—96.—	Ungarn.
Sardinen ¼ Dosen	100 Dosen	23.80	Frankreich.
größere	"	39.20	"
Del (di Lucca)	100 Alpfd.	48.—	Italien.
Butter	"	44.50	Krieff.
"	"	64.50	Melita.
"	"	77.—	Cairo.
Cognac	Dhd. Flsch.	4.40—4.80	Frankreich.
Mastig	1 Cimer	20.80—26.—	griech. Inseln.
Wein	"	11.32—12.58	Frankreich.
Cigarren große	100 Stück	1.40	Malta.
"	"	10.80	Berey.
"	"	11.60	Grandfon.
"	"	14.—16.—	Manilla.

Eisenbahn-Nachricht.

Ueber die Großwardein-Klausenburger Eisenbahn, deren Bau nun vom ungarischen Ministerium energisch betrieben wird, liegen heute nähere Angaben vor. Die Bahn, deren Trace durch das Thal der Körös geht, wird 20 Meilen lang sein und 6 Tunnels, die zusammen 866 Klafter messen, haben. Stationsplätze sind außer der Anschlußstation Großwardein noch 10 beantragt, und zwar: bei Mezö-Telegd, Glesd, Rew, Bratta, Feketeto, Kis-Sebes, Vauffy-Hunpad, Egeres, Magyar-Nadas und Klausenburg. Die Baukosten sammt vollständiger Betriebseinrichtung und Fahrpart sind auf 14 Millionen

Gulden veranschlagt. Hierzu sind noch zu rechnen: für Projektsverfassung, Bauleitung und Administration, für Intercalar-Zinsen und unvorhergesehene Auslagen circa 2 Millionen, so daß das Gesamtunterforderniß ohne Gelbeschaffung mit 16 Millionen Gulden angenommen werden kann. Hievon sind 5 Millionen bereits aus Reichsmitteln angewiesen, während der übrige Theil aus dem ungarischen Eisenbahnlehen gedeckt werden soll.

Eine Abendunterhaltung in der Gemeinde A.

Drei Nachbarn, Jugendfreunde, sitzen während eines langen Herbstabendes an einem Tische bei dem Gevatter Michael, welcher etwas unpäßlich ist.

Gevatter Andreas und Thomas rauchen ihre Cigarren und ziehen den Michael auf, warum er sich nicht verhehelichen und anstatt in guter Harmonie an der Hand einer schönen und lebenswürdigen Ehegattin, fortwährend so einsam und allein sein Leben zubringen wolle.

Michael antwortete verbrießlich: „Ihr habt ja Frauen, was wollt Ihr für mich sorgen, oder glaubt Ihr mit Euern Frauen in der Welt mehr zu gelten, als ich, oder meint Ihr vielleicht sogar eher in den Himmel zu kommen, als unser Einer?“

Thomas. „Nur langsam Gevatter, obwohl wir in einer Beziehung mehr sind, als Du bist, so wollen wir doch nicht mehr sein; aus diesem Grunde wünschen wir Dir von ganzem Herzen auch eine Frau, wie wir sie besitzen. — Denn Du wirst doch zugeben, daß wir durch unsere Frauen Ehegatten und zugleich Familienväter geworden sind, was Du erst werden solltest.“

Andreas. „Und, was den Himmel anbelangt, so muß ich Dir, lieber Freund, sagen, daß wir keinen andern Himmel brauchen, als den wir bereits durch eine geregelte Hauswirtschaft und eine der Natur des Menschen mehr zusagende Lebensart — haben. Dieses alles geht Dir ab, nichts stört Dich in Deinem alltäglichen Einerlei, es fehlt Dir der Sauerteig, das Salz und die Würze des Lebens. Aus diesem Grunde schon bist Du öfters verbrießlich, als wir, nichts frisst Deinen Lebensmuth auf, Niemand erheitert und tröstet Dich, und somit können wir behaupten, daß wir den Himmel bereits haben, während Du denselben noch vermissst.“

„Schau, ich bin 10 Jahre Soldat gewesen und hatte mich auch bereits an das Leben eines Junggesellen gewöhnt, aber doch ließ ich mir nicht lange rathen, sondern nahm mir eine Frau. Wir sind beide zufrieden, obwohl wir sparen und fleißig arbeiten müssen, damit wir unser Auskommen finden.“

Michael. „Es ist alles sehr schön, aber wen zum Teufel soll ich denn heirathen?“

Thomas. „Gevatter ereifere dich nicht! Wenn man vom Heirathen spricht, so braucht man nicht den Teufel zu zitiren, — denn einen Teufel kriegt man so schon leicht an den Hals. Aber es gibt ja doch auch brave Mädchen und gerade Du würdest Dir gewiß noch eine ordentliche Hausfrau ausfindig machen.“

Andreas. „Ich büрге ihm dafür, daß er eine Frau bekommt, mit welcher er in jeder Beziehung zufrieden sein soll. Und ein verheiratheter Mann erlebt doch andere und edlere Freuden als ein Hagestolz! er gründet eine Familie, indem ihm Gott bald einen Sohn, bald eine Tochter schenket und wenn diese gedeihen, so freut man sich, denn man ist dann nicht mehr alleine in der Welt und weiß wofür man lebt und wirkt. Auch die Arbeit wird einem leichter, daß Essen schmeckt besser, wenn man nicht allein ist, und wenn man auch krank wird, so hat man Jemanden um sich, der uns pflegt, die Wirthschaft besorgt und dieses alles wirkt mehr als die theuren Arzneien aus der Apotheke.“

Thomas. „Wahr ist es, — dieses kann man am Allerbesten bei unserem Gevatter Andreas einsehen. Er war ganz

untröstlich darüber, als man zur Zeit seiner Affentirung ein „tauglich“ über ihn aussprach, während wir für untauglich erklärt wurden.“

„Weil wir damals etwas schwächer am Körper waren, als er, so wurde uns das Privileg der Befreiung zu Theil, während er, zur Strafe dafür, weil er sich körperlich früher entwickelt hatte, zum Militär-Dienste auf 10 Jahre verpflichtet ward. Ihm sollte diese Zeit nutzlos vorübergehen, während wir unseren Passionen ungehindert durch diese Zeit nachgehen konnten. Diese wenn auch gesetzliche Maßregel hat immer eine gewisse Unzufriedenheit bei mir hervorgerufen, so oft ich darüber nachgedacht habe.“

„Ich hätte gerne hiewegen auch eine Schuld abtragen mögen, um in den Augen jener Kameraden, welche dienen mußten, gerechtfertigt zu sein, aber weil daß Gesetz mich zu gar nichts verpflichtete, so habe ich auch kein Opfer bringen können.“

„Vielleicht kommt einmal die Regierung auf den Gedanken, daß sie die zum Militärdienste untauglichen jungen Leute, in Verhältnisse ihrer Kräfte zu irgend welchem Opfer, sei es in Geld, in Naturalien, oder in gewissenhafter Besorgung der Wirthschaft derer gesetzlich verpflichtet, welche beim Militär dienen müssen, damit diese, wenn sie nach Hause zurückkehren, nicht alles leer, wüst und öde vorfinden und im Falle sie in einem Kriege beschädigt worden und erwerbsunfähig sind, damit sie eine kleine Unterstützung in ihrer Heimat finden.“

„Kurzum unser Gevatter mußte im strengsten Sinne des Wortes dienen, von seiner Geliebten konnte man nicht verlangen, daß sie seine Heimkehr abwartete und ihm bis dahin die Treue bewahre, sie wußte es übrigens auch nicht, ob er so glücklich sein werde, nach Hause zu kommen, weißhalb sie gerechtfertigt vor den Augen der Welt, ihr Herz einem Andern zuwenden mußte, welchen sie auch geheirathet und mit welchem sie recht gut lebt.“

„Dieses Ereigniß wird, wie man sich leicht vorstellen kann, unserem Gevatter manchen Kummer und Schmerz bereitet haben. Ebenso wird es ihr schwer gefallen sein, als er seinen Abschied erhielt, daß er nunmehr weder dem Militär, noch recht seiner Heimath angehörte. Aller Arbeit entwöhnt, kam derselbe nach Hause, fand alles im schlechtesten, verwahrlosten Zustande, Alles leer und ihm fremd. Die Kameraden bis auf dich Gevatter Michael alle verheirathet und Familienväter. Doch der Muth hat ihn nicht ganz verlassen, er hat sich eine Frau genommen, mit Hilfe derselben und seines braven Schwiegervaters sich alles in kurzer Zeit so geordnet und hergerichtet, daß er mit Nichts seinen zu Hause gebliebenen Jugendfreunden nachsteht, im Gegentheil Gevatter Michael, er hat dich sogar überholt, Du bist noch immer, wenn auch ein guter Wirth unverheirathet und kinderlos, während er bereits vier Kinder hat.“

Andreas. „Höre nun einmal mit deinen Lobeserhöhungen auf, Du hast mir zwar ganz aus der Seele gesprochen, mir meinen Ehrgeiz geweckt, doch will ich nicht stolz darauf sein, daß mir bisher, seit ich den Abschied erhalten, alles nach Wunsch gelungen, denn der Segen kommt von oben, möge derselbe auch hinfort nicht ausbleiben.“

Michael. „Es ist wahr, ich bin wohl überzeugt davon, daß es auch mir besser ergehen würde, wenn ich geheirathet hätte, oder auch jetzt noch heirathen würde. Ich bin, wie Ihr recht gut wisset, nicht Schuld daran, daß ich noch keine Frau besitze, sondern die Umstände und Verhältnisse haben dieses so mit sich gebracht.“

„Als mich die Liebe an ein vertrautes Wesen fesselte, konnte ich wegen meiner damaligen noch mißlich zu nennenden Verhältnisse zu keiner Ehe schreiten, und als ich kaum Hoffnung hatte, meine wirthschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, so war es eben jene, die ich glücklich machen wollte, die aber des Wartens müde sich einem andern scheinbar bessern Bewerber zuneigte und mich im Stiche ließ.“

„Die Folge war, daß ich nicht so leicht daß Zutrauen zu einer andern finden konnte. Wer wahrhaft liebt kann den

Gegenstand seiner Liebe nicht so geschwind wechseln, wie dieses mit einem Sonntagskleide zu geschehen pflegt."

"Dann kam noch hinzu, daß ich an meiner Schwägerin eine Person kennen lernte, die mir das weibliche Geschlecht wenig empfehlenswerth erscheinen ließ, weil ihr Trachten und Streben nach eitlen Luxus, Glanz und Wohlleben keine Grenzen kannte, ohne die geringste Rücksicht darauf, wohin dieses Beginnen führen und womit es enden werde, so daß ich in diesem Weibe, — weil es meinen guten Bruder bis zur Verzweiflung tyrantisirte, den weiblichen Belzebub — als eine der menschlichen Geißeln, — auch mit zu erkennen gezwungen war. Doch der Allmächtige konnte den stillen wehmuthsvollen Kummer meines gewiß allgemein beliebten und geachteten Bruders nicht länger auf die harte Probe stellen und erlösete denselben von den unglücklichen Banden dieses irdischen Daseins. Ruhe seiner Asche! Ich selbst bin, nach überwundenem Schmerze über den Verlust meines innigst geliebten Bruders, — wie neugeboren, weil ich mich selbst von einer Furie erlöst fühle. Noch ist zwar die sehr stark mit Schulden belastete Massa aufzutheilen und dann rufe ich auf immer lebe wohl Du Satan! Es wird zwar einerlei sein, ob Du viel oder wenig erhältst, denn selbst von vielem würdest Du nichts auf Deine Enkel vererben, Du bist dieses nicht gewohnt, weil Du von Deinen eigenen Verwandten selbst nichts weiter geerbt hast, als Dein vornehmes Näschen und Deinen Hang zur Verschwendung in Flitter und eitlen Tand. Wer zur Ernährung nichts beiträgt, und bloß verzehrt und dieses noch im Uebermaße, ist keines Lohnes werth, weil unrecht Gut der Erfahrung gemäß nicht gedeiht."

Andreas. „Genug, genug, — die Hitze lieber Michael, in welche Du gerathen, könnte Dir nur schaden. Es ist une zwar bekannt, daß alles Gesagte seine volle Wichtigkeit hat, aber von unliebsamen Schattenbildern muß man sich abwenden und andern freundlichen Verhältnissen seine Aufmerksamkeit zuwenden, bei welchen man sodann mit mehr Muße verweilen kann. Der Fasching naht heran, und wird bald zu Ende sein, dann wird es wieder schwerer mit dem heirathen. Meine Schwägerin ist ein ausgezeichnetes Frauenzimmer. . . .“

Michael. „Sie ist es, aber sie ist mir doch etwas zu jung und dann wer weiß, ob sie im Falle des Ernstes ja sagen würde, — denke Dir sodann die Schande, überall sollte man mich auslachen.“

Thomas. „Da haben wir es, die ist ihm zu jung, zwei, drei andere sind ihm zu alt, oder zu häßlich, — also sage uns lieber Michael, welche möchtest Du eigentlich, und wie soll dieselbe beschaffen sein, welche Dir als Frau zusagen möchte?“

Michael. „Ich will nicht gerade etwas besonderes und durchaus nicht eine Narität, wie Ihr mir vorwerfet. Ich hatte im vorigen Herbst auf einer Reise eine, die mir recht gut gefallen, angetroffen und habe mich auch um dieselbe umständlich erkundigt, aber sie soll bereits einen Andern gefangen haben, und so ist es halt mit mir aus. Eine zweite kenne ich auch seit mehreren Jahren, mit dieser wäre ich überaus zufrieden, allein hier fürchte ich ebenfalls den Korb, aus diesem Grunde habe ich gar nicht angelockt.“

Andreas. „Freilich lieber Freund, — wenn Du wartest, die Dir gefällt, solle, ohne daß Du Ihr dieses auch nur ahnungsmäßig verrathen solltest, — selber zu Dir kommen und sich Dir antragen, dann wirst Du dein Lebtag immer süße Hoffnung haben, ohne je dieselbe in Erfüllung gehen zu sehen.“

Michael. „Ich kann nicht dafür, daß die Weiber gegenwärtig so erzogen sind, daß man ihrer Benehmungsweise nach entweder keine Zuneigung, oder doch nicht das rechte Zutrauen zu denselben haben kann. Einen Liebhaber, wie solche in Theaterstücken und Romanen vorzukommen pflegen, kann ich nicht abgeben, weil ja nach der Hochzeit die natürliche Farbe zum Vorschein kommen muß.“

Thomas. „Jetzt sind wir mit unserem Gebatter wiederum da, wo wir am Anfange unserer Unterhaltung waren. Er mag ledig bleiben, es heißt ja in einem Liedchen: „ich bleibe ledig,

ledig ist der schönste Stand,“ ich glaube aber doch immer, daß dieser Stand, so sehr ihn auch manche loben, — denn doch auch seine Schattenseiten haben muß.“

Andreas. „Lassen wir Ihn jetzt in Ruhe unseren Gebatter, es ist schon spät, vielleicht denkt er noch über diese Angelegenheit reiflicher nach und entschließt sich endlich zur Heirath.“ Beide Freunde verabschieden sich.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Vorschlag.

Ein Mann, welcher zahlreiche wichtige Anregungen gegeben, — der hochverdiente Viebig in München — sagte einst, der Zustand der materiellen oder auf das Sichtbare gerichteten Bildung lasse sich füglich bemessen nach der Menge der Seife, welche von den Menschen verbraucht werde. Ich denke, es könne statt derselben füglich das Wort Eisen gesetzt werden, und damit werde, wenn einmal Ein Wort genommen werden soll, noch weit mehr das — rechte getroffen. Ist das aber der Fall — und es sprechen manche Gründe dafür, die ich diesmal nicht anführen will — so müssen wir es uns anlegen sein lassen, den Verbrauch und die Verwendung des Eisens, jenes Stoffes, welcher die neueren gestitteteren Verhältnisse oder Zeitalter so wesentlich von den früheren *) (und heutigen rohen) unterscheidet, auch bei uns zu steigern und allgemeiner zu machen.

Da und dort sieht man bereits manches Erfreuliche in dieser Richtung, und es ist auch für ein blöderes Auge erkennbar, daß in demselben Verhältniß, in welchem bei uns die Benützung des Eisens zunimmt, das Leben bequemer, leichter, sicherer wird, wie denn gewiß Keiner auch unserer Dörfler, welcher bereits diesen Standpunkt errungen hat, zu den unbeschlagenen Wägen der Großväter, zu den hölzernen Thürbändern u. A. mancher Landesbrüder zurückkehren wird. Streben wir nur immer fort in diesem Stück, dem Vorbild der Culturländer nach! Die Nähe von Rußberg, Fülle, Oláhsalu, Strimbul, Thorogko, Hunyad u. s. w. und das Bestehn des Kronstädter Bergbauvereines sollten dazu wesentlich helfen, ja ermuntern. Einiges sieht man auch davon, aber noch immer wenig im Vergleich mit jenen andern Ländern, wo das Eisen nun bald — selbst in größeren Stücken — an die Stelle des Holzes zu treten anfängt. Wir müssen mithin vorwärts streben in dieser Hinsicht: das Feld ist groß und Versuche auf demselben werden reichlich lohnen.

Der Vorschlag aber, den ich in dieser Richtung (im Einzelnen werden sich demselben unschwer noch manche, ja viele andere anreihen lassen) machen möchte, ist folgender: Wir sollten, d. i. Mehrere von uns, das Gußeisen verwenden zu Säumen der Tritte unter den Thüren. Diese werden wohl auch in Zukunft nur ausnahmsweise vermieden werden, vielmehr an den meisten Stellen beibehalten werden müssen. Wie die Sachen aber jetzt stehn, halten diese Tritte überaus schlecht und die Stückchen von Eichenholz und selbst die Eisenschienen, welche dazu nicht selten verwandt werden, sind genau betrachtet wenig werth. Würden aber dahin Streifen von Gußeisen gelegt, so wäre Festigkeit und gleichermaßen eine lange Dauer sicher erzielt. Sie könnten, vielleicht am besten (um ein leichtes Brechen zu verhüten) dreieckig **) sein, oben und nach unten etwa $\frac{2}{3}$ Zoll breit und an diesen Seiten gegen deren Enden versehen mit Löchern zum Einsetzen von Schrauben zum Festhalten. Solche Stäbe würden, zumal wenn sie bei einigen Werken in einiger Menge erzeugt und in die Städte verführt würden, nicht vielmehr kosten als ihr sonstiger Ersatz, aber viel,

*) Man spricht, mit Rücksicht auf frühe Entwicklungsstufen der Völker, von einer Stein- und Kupfer- (Bronze-) Zeit nach den Stoffen, aus denen ihre Waffen und Werkzeuge bestanden. Erst viele Jahrhunderte nach der Letzteren trat der Gebrauch des Eisens ein.

**) Vielleicht am besten auf der unteren Seite etwas ausgehöhlt.

viel länger halten, sichere Tritte gewähren u. s. w., kurz ohne Zweifel höchst vorzüglich sein. Und ihr Absatz? Er findet sich gewiß. Die Vorsteher jener Anstalten sollen sie nur erzeugen, sollen mäßige Preise stellen, die Stücke bekannt machen, verkaufen u. dgl. wie es überhaupt wesentlich an ihnen liegt, ob wir auch fortan und immer so viel auswärtige Eisenwaaren beziehen sollen oder unsere bezüglichen Bedürfnisse mehr und mehr auch aus dem Vaterland befriedigen können.

Ueber den Nutzen der insectenfressenden Vögel.

(Schluß.)

Unter den kleineren Vögeln sind die reinen Insectenfresser die nützlichsten von allen, obgleich unter diesen auch einige sind, welche sich gänzlicher Verkennung zu erfreuen haben. Die Würger und Neuntöbter, welche die größern Insecten auf Dornen spießen und sich manchmal auch an den jungen Vögeln und Mäusen vergreifen; alle die niedlichen Sänger, wie die Grassmücken, Rothfelsen, Rothschwänzchen, Nachtigallen und Bachstelzen, welche letztere namentlich auf der Erde, am Rande des Wassers und im frischgestürzten Felde ihre Nahrung suchen, die zänkischen Meisen, die Baumläufer, Zaunkönige und Spechtmeyßen, welche auf Bäumen und Gesträuchen fleißig die Insectenlarven ablesen und zum Theile selbst mit hartem Schnabel unter der Rinde heraushacken; die hämmern den Spechte, die Wendehälse, die breitmäuligen Dünnschnäbler, welche die Insecten im Fluge fangen, wie Fliegen Schnäpper, Schwalben, Mauer- und Ziegenmelker oder Nachtschwalben; endlich die ganze Rabenfamilie, die Staare, Dohlen, Krähen, welche hauptsächlich von Würmern, Larven, Maden und Aas leben, sind durchaus sehr nützliche Vögel, die man hegen und pflegen soll. Ein äußerst schädlicher Vogel ist aber ohne Zweifel die Misteldrossel, die den ganzen Sommer über bei uns sich aufhält und eine ganz besondere Vorliebe für jenen schmarogenden Strauch hegt, der in der nordischen Götterlehre eine so große Rolle spielt. Die Mistelbeeren sind die Hauptnahrung dieser Drosselart im Spätherbst, und da die Kerne unverdaut durch ihren Darm durchgehen und noch obenein in Saft eingehüllt bleiben, wodurch sie überall leicht anhaften, so säet die Misteldrossel fast überall den verderblichen Schmarogersamen auf die Bäume, auf welche sie sich niederläßt.

Die Spechte sind gerade nicht die Lieblinge der Forstleute, welche sie beschuldigen, den Waldbäumen durch ihr Hämmern bedeutenden Schaden zuzufügen. Tschudi hat indessen vollkommen Recht, wenn er die herzhaften, stämmigen Burche trotz ihrer unermüßlichen Zimmerarbeit in seinen Schutz nimmt und ihre Pflege empfiehlt. Ihr Pochen und Hämmern hat zweierlei Ursachen. Einerseits hacken sie Rinden und Splint bis zum Holze in großen Splittern los, um die darunter bohrenden Insecten und Larven unmittelbar mit der spitzen, widerborstigen, einer Stahlfeder gleich hervorgeschnehten Zunge anzuspießen. Andererseits klopfen sie aber auch nur, um die Insecten auf der anderen Baumseite aus ihren Schlupfwinkeln hervorzulocken. Deshalb sieht man sie nach einigem Klopfen mit äußerster Geschwindigkeit auf die andere Seite des Stammes rutschen und dort die Risse der Rinde aufmerksam untersuchen.

Soll ich über den Nutzen der Schwalben auch etwas sagen? Ich gebe mich der innigsten Ueberzeugung hin, daß Jedermann von uns weiß, daß sie zu den nützlichen Insectenfressern gehören und daher auch mit einer gewissen Pietät geschont werden.

Zu den Schwalben verhält sich die Nachtschwalbe oder der Ziegenmelker etwa wie Gule zu den Falken. Von den alten Griechen her stammt schon die Ungunst, welche die Ziegenmelker mit allen übrigen Nachtthieren theilen. Aber auch hier gilt es, dem Vorurtheile des Volkes ebenso kräftig entgegen zu arbeiten, als bei den Gulen. Denn die Nachtschwalben gehören wie ihre Verwandten des Tages, zu den nützlichsten Vögeln, die überhaupt

existiren; denn sie schnappen mit unsäglichem Freßbegier alle jene Nachtinsecten weg, unter denen wir unsere hauptsächlichsten Feinde finden.

Die großen Käfer, die in der Dämmerung umherschnurren und deren Larven Wurzeln oder Holz nagen, die Nachtschmetterlinge, deren Raupen unsere Bäume und Gemüse verwüsten; all das kleine Geschmeiß von Motten und Mücken, Brennen und Schnacken findet sein Grab in dem weiten Rachen der Nachtschwalbe, die nur deshalb in Ställen und Gehöften umherstreicht, weil eben dort auch das Geschmeiß sich ansammelt. Lasse man sie also ruhig gewähren; sie stört Niemandens Schlaf und arbeitet in der Nacht für den Menschen, der sie zum Danke verleumdet und verfolgt.

Ich komme in letzter Linie zu dem Kukuk, dem beschriensten aller Vögel und dem nützlichsten vielleicht, den wir kennen, dem unermüßlichen Glöckner des Frühjahrs und Vorsommers. Alle haben ihn schon gehört und nur Wenige haben ihn gesehen, den schönen, scheuen Vogel, der nur selten zum Schusse kommt, äußerst schlau ist, kein Nest bau, sondern als Freund der Grassmücken, Bachstelzen und Lerchen sein Ei in das Nest dieser kleinen Vögel legt, die den jungen Kukuk besser pflegen, als ihre eigenen Jungen, welche sie sogar verkümmern lassen aus Sorge für den Eindringling.

War es vielleicht aus moralischem Unwillen über das schlechte Beispiel, welches der Kukuk durch sein Benehmen dem Menschengeschlechte gibt, daß bis in die jüngste Zeit ein Schußgeld auf jeden Kukuk gesetzt und die Vertilgung dieses Vogels anbefohlen wurde? Oder stammte diese Verfolgung weit her aus alter, grauer Zeit? Wie dem auch sein mag, so viel ist gewiß, daß der Kukuk bis in die jüngste Zeit verfolgt wurde und erst jetzt in der Schweiz in seine walduwprünglichen Rechte wieder eingesetzt worden ist.

Der Kukuk spielt aber auch keine kleine Rolle im Aberglauben. Sein Name ersetzt sogar den Teufel, wo man diesen nicht auszusprechen wagt: „Hol' Dich der Kukuk!“ — „Geh zum Kukuk!“ sind landläufige Redensarten und sein Ruf gilt ebensoviel als Bezeichnung von Jahren und Jahreszeiten, wie als Vorbedeutung für eine Menge zukünftiger Dinge. Der Schwindsüchtige z. B. hört den Kukuk nimmer rufen. Hat man viel Geld in der Tasche, wenn man den Kukuk zum ersten Male rufen hört, so bleibt man reich das ganze Jahr hindurch. Die alten Weiber, sagt ein französischer Schriftsteller, die weder Anspruch auf heiße Liebe, noch auf eine fabelhafte Lebensdauer machen können, begnügen sich bescheidenerweise, ein wenig von der Erde zu nehmen, auf welcher der Kukuk in dem Augenblick saß, wo sie ihn zum ersten Male hörten, und halten sie für ein gutes Mittel gegen die Flöhe u. dgl. m.

Der Kukuk ist der vorzüglichste Raupenvertilger des Hochwaldes. Andere Insecten speist er nebenbei. Aber die stacheligen Bärenraupen, die haarigen Processionsraupen, die sogar giftige Eigenschaften haben, die sind es gerade, welche er zur täglichen Mahlzeit vorzieht und womit er sich die innere Magenwand so spickt, daß man früher glaubte, dieselbe sei behaart, während es doch nur die stacheligen Raupehaare sind, die sich in den Magenwänden einhaken. Unglaubliches kann der Kukuk in dieser Beziehung durch seine Gefräßigkeit leisten. „Ich wunderte mich nicht mehr“, erzählt Nageburg, der berühmte Beobachter der Forstinsecten, „daß unser Raupenzwinger sich so schnell entvölkerte, seitdem ich wußte, daß sich ein Kukuk in der Nähe angezietelt hatte.“

Ich bin somit an dem Schlusse meiner Vorlesung angelangt, deren Raum leider zu beschränkt war, als daß ich mehr hätte thun können, als die Aufmerksamkeit auf einige verkannte und nützliche Vögel zu lenken. Möge das Jeder im Auge behalten und je nach seinen Kräften beitragen, die Reihe der Beobachtungen vollständiger abzuschließen und dadurch der Menschheit selbst einen Dienst zu leisten.

(Allg. land- u. forstw. Ztg.)

Methode zur schnellsten Erlangung von Früchten an Obstbäumen.

Durch alle seitherigen Mittel, als Topfbaumzucht, Aufsetzen von gewöhnlichen Edelreisern auf ältere Pyramiden; Biegen der Aeste u., konnte ich eigentlich nie früher, als nach drei Jahren ungefähr, oft auch dann noch nicht, die gewünschte Sorte sehen und kennen lernen.

Eben so wenig gelang es mir, auf die gewöhnliche Weise veredelte Stämmchen (selbst auf Johannisäpfel und dergleichen Unterlagen veredelt), zu deren Reisern ich Fruchtholz mit ausgebildeten Fruchtknospen genommen hatte, dahin zu bringen, daß die Früchte daran blieben; die Knospen blühten die jungen Früchte wurden jedoch immer wieder abgestoßen. Hier war aber auch allerdings ganz falsch- und naturwidrig verfahren, indem ja das Fruchtreis an eine Stelle gebracht, wo der Natur nach nur Holz- und Leitweige stehen, nämlich auf die Spitze des Wüchslings. Jetzt verfähre ich nun auf eine andere Weise. Ich gebe nämlich den Reisern mit Fruchtknospen dieselbe Stellung, die ihnen die Natur angewiesen hatte, ich pflanze sie in die Seite der Stämme oder Aeste ein, die mir als Unterstamm dienen sollen. Hierzu nehme ich meistens Spalier oder Pyramidenbäume, die weniger stark ins Holz treiben. Die Veredlungsmethode, die ich dabei anwende, ist die, die man gewöhnlich das Einschilfen oder Pfropfen in die Seite nennt, am Häufigsten bei der Camellienveredlung angewendet, und zwar folgende:

Ein geeignetes, vollkommen ausgebildetes, Fruchtknospen tragendes Reis von Äpfeln, Birnen, Pflaumen oder Kirschen (bei ersteren also Ringelspieße, bei letzteren beiden Bouquetzweige) wird an einer Seite schräg, 1/2 bis 3/4 Zoll lang zugespitzt und auf der gegenüberstehenden Seite, am unteren Ende, ungefähr 1/4 Zoll lang ebenfalls etwas spitzig zugeschnitten. In den Zweig und Stamm, wohin das Reis veredelt werden soll, wird zuerst ein schräger Einschnitt in die Rinde und Holz von 1/4 Zoll Länge gemacht, dann noch oberhalb dieses Einschnittes ein schmaler, ungefähr 1/2 Zoll langer Streifen Rinde und Holz weggeschnitten, dessen Länge und Breite der des Edelreises entsprechen muß. Nun wird das Reis mit seiner unteren Spitze in den Einschnitt eingeschoben, und sanft gegen die Wundfläche am Stämmchen hingebogen, an diese mit Bast oder Oulirbändern festgebunden und, namentlich oberhalb, gut mit Baum-

wachs gegen den Zutritt der Luft verwahrt. In dieser Lage werden nun die Fruchtknospen einestheils nicht durch den aufsteigenden Saft, wie die auf der Spitze stehenden Edelreisler bei anderen Veredlungsarten, irritirt, und die Blüthen abgestoßen, indem der Saftstrom ungehindert in der Unterlage, wie sonst auch, stattfinden kann; andernteils erhalten sie die nothwendige Ernährung durch eine ihrer Entwicklung angemessene Menge Saft und der niedersteigende Saft kann bei diesen seitlich eingesetzten Reisern wesentlich zur Ausbildung der Früchte beitragen. Die Edelreisler, die ich Ende August vom Kern- und Steinobst zur Zeit des Oculirens so eingesetzt hatte, sind äußerst vollkommen angewachsen und versprechen das Beste. Die später eingesetzten behalten ihren Verband bis zum Frühjahr. Ich glaube, daß die beste Zeit für die Veredlung der Herbst ist, von dem Zeitpunkte an, wo die Knospen ausgebildet sind.

Welche außerordentlichen Vortheile bietet dem Pomologen diese Methode! Er kann vom August an Reiser von Früchten, die er irgendwo gesehen und die er zu besitzen wünscht, selbst nehmen und in seinen Garten veredeln, wodurch er eine neue Sorte mit der größten Sicherheit echt erhält; er kann in ein Stämmchen entweder von einer Sorte viele Reiser oder eine Anzahl von verschiedenen Sorten auf so leichte Weise veredeln und nun schon im nächsten, resp. demselben Jahre die Frucht genau beobachten und kennen lernen. Ich ersuche in Zukunft meine pomologische Freunde nur um Edelreisler mit Fruchtknospen, indem ich dadurch bei Anwendung dieses Seitepfropfens in demselben Jahre noch die Frucht sehen und prüfen kann. Auch will ich noch bemerken, daß dieselbe Veredlungsart mit gewöhnlichen Edelreisern von Holztrieben sich bei der Veredlung junger Obstbäume in der Baumschule auch sehr gut bewährte, indem die Reiser durch den über ihnen noch stehen gebliebenen Zapfen beim Oculiren als erste Stütze, indem die jungen Triebe an demselben angeheftet wurden. Im Frühjahr nach der Veredlung wurde der Zapfen oberhalb der Pfropfstelle sorgfältig weggeschnitten. (Fr. Bl.)

Briefkasten.

Herrn Dr. W., Director des polytechnischen Bureau's in Breslau. Daß die steinbürgische Zeitschrift im dortigen landwirthschaftlichen Clubb eine freundliche Würdigung gefunden, kann uns nur schmeichelhaft sein. Der übrige Inhalt Ihres Schreibens wurde brieflich beantwortet.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 16. bis 22. November 1867.	Benennung der Effecten							Donnerstag 21	Freitag 22	Pester Börsenbericht vom 16. November 1867.	Benennung der Effecten		
	Samstag 16	Montag 18	Dienstag 19	Mittw. 20	Ung. gezahlt	Samst. 16							
	5% Metalliques	57.—	56.80	57.—	57.—	56.80	56.95		Pester Commercialbank	500	700		
	5% National-Anlehen	66.50	66.30	66.50	66.50	66.50	66.50		" Sparafassa	63	1320		
	Banctactien	688.—	688.—	689.—	688.—	685.—	686.—		Dfner "	—	425		
	Creditactien	182.70	182.—	182.50	182.10	181.70	181.60		Pester Wazmühle	500	1560		
	Staats-Anlehen 60er	83.10	83.—	83.50	83.40	83.30	83.30		Pannonia Dampfmühle	1000	2200		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	64.75	65.—	—	—	—	—		I. Dfner "	500	830		
	Silber	121.25	121.—	120.—	120.—	120.—	120.25		Ung. Assurance	315	668		
	London	123.10	122.80	122.10	122.25	122.20	122.25		Ban. Rückversicherung	210	265		
	Dutaten	5.86	5.83	5.77	5.79	5.80	5.81		5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	89.50		

Hermannstadt, 22. November. Bei kaum mittelmäßiger Zufuhr und andauerndem regem Absatz, gingen auch heute die Cerealien beinahe ohne Veränderung zu den letztnotirten Preisen vom Plage; **Weizen**, hübscherer Mangel an schöner Waare, fl. 6.20—6.60, gute reine Qualität würde auch darüber zählen; **Mittelforte** fl. 5.60—6, mehr geringere Gattungen wärriren je nach Güte von fl. 4.40—5; **Mittelfrüchte**, je nach Mischung fl. 3.60—4; **Korn** und **Kukuruz** im Durchschnitt gute Qualität fl. 3.40; **Hafer** fl. 1.60—2 beste Sorte; **Erdäpfel** fl. 1.20 schöne Waare; **Pfölen**, stark aufgegriffen, fl. 6.40—6.80 per Siebenbürger Kübel. **Schweinefett** hat etwas nachgegeben, 80—90 fr. die Maß; dagegen ist **Speck** bis auf 48 fr. das Pfund gestiegen. Ein Paar schöne Fühner 40—50 fr. ö. W. Witterung: angemessen, sehr willkommen Nässe und Schneefall, dabei nicht kalt.

Mediasch, 21. November. **Weizen** bester fl. 3.17—3.60; **Halbfrucht** fl. 2.50—2.90; **Korn** fl. 2—2.30; **Hafer** fl. 1.16—1.20; **Kukuruz** fl. 1.80—1.90; **Erbsen** fl. 2.70—2.80; **Pfölen** fl. 3.30 bis fl. 3.40; **Erdäpfel** 64—70 fr. per n. ö. Megen. — **Kerzen** geöffnete fl. 38, **Schweinefett** fl. 43—44, **Speck** fl. 38—39 per Centner. —

Rindfleisch 15 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 7—7.20 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 10 fr. per Grad.

Kronstadt, 15. November. **Weizen** schönster fl. 4.28, mittlerer fl. 3.56, geringer fl. 3.16; **Halbfrucht** fl. 2.78; **Woggen** fl. 1.86—2.0; **Gerste** fl. 1.48—1.60; **Hafer** 96 fr. bis 1 fl.; **Kukuruz** fl. 2.40; **Erbsen** fl. 3.40, **Linsen** fl. 4.60, **Pfölen** fl. 3.72; **Erdäpfel** 52 fr.; **Leinsamen** fl. 6 per n. ö. Megen. — **Rindfleisch** 13 fr., **Schweinefleisch** 22 fr., **Schöpfensfleisch** 10 fr. per Pfund. **Rindsunschitt** fl. 24, geschmolzenes fl. 34 per Centner.

Klausenburg, 14. November. **Weizen** fl. 4.50; **Halbfrucht** fl. 3.06; **Woggen** fl. 2.70; **Gerste** fl. 1.70; **Hafer** fl. 1.50; **Kukuruz** fl. 2.10; **Erdäpfel** 76 fr. per n. ö. Megen. **Rindfleisch** in der innern Stadt 16 fr., in der Vorstadt 15 fr. per Pfund.

Pest, 16. November. **Schweinefett** matt, der Preis von fl. 38 nominell; auf Termine wird à fl. 36 ohne Faß offerirt.

Hohe Hüte und Felle. Wie gewöhnlich nach dem Martte war der Verkehr ein beschränkter, auch die trockene Witterung, die wir beinahe 3 Wochen lang hatten, beeinflusste das Geschäft; diese Woche stellte sich endlich

Suez, 10. October. Der Handel in Suez ist fortwährend unbes-
 bedeutend und geht nicht über die Versorgung der Stadt und Umgebung mit den
 nöthigen Lebensbedürfnissen hinaus. Aber selbst der geringe Handel dieses
 Platzes war in den Sommermonaten in ein völliges Stoden gerathen und
 hängt erst jetzt an sich etwas zu erholen. Was die Produkte der Küstenländer
 des rothen Meeres betrifft, die hier zuweilen zu Markte gebracht werden (ob-
 wohl ihr eigentlicher Markt in Gato ist), so ist Mostafasse feinste Qualität
 in der letzten Zeit zu dem Preise von Frs. 120 per Kantar von 110 Motaib,
 oder fl. 49 d. W. est. per Solcentner aus Djeddah hierher geliefert worden.
 Dies ist indessen eine Sorte, welche sonst im Handel nicht erscheint und nur
 auf Bestellung aus Djeddah geliefert wird. Der gewöhnliche Mostafasse I.
 Qualität ist hier mit Frs. 2.60 per Kilo veräußert, und sind davon 80
 Ballen von 25--50 Kilo vorräthig. Die ordinäre Sorte, welche Galassaffe
 beigemischt enthält, kostet Frs. 120--150 per 100 Kilo, doch sind die vor-
 handenen Vorräthe gering.

(Eingefendet.)

Am Antrefse solcher Personen, die sich für eine anerkannt solche Geld-
 Verosung interessieren, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Stein-
 decker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus ist stets vom
 Glücke begünstigt, versendet fortwährend pünktlichst die größten wie die kleinsten
 Gewinne nach den entferntesten Gegenden, und ist überhaupt bemüht seine
 Antreffenten prompt, reell und discret zu bedienen.

INSERATE.

Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Expedition.

WIEN,

Wollzeile 9.

Hamburg,
gr. Johannisstraße 14.

Berlin,
Gertraudenstraße 7.

Frankfurt a/M.
gr. Gallusstraße 31.

Basel,
Freie Straße 54.

Leipzig,
Grimmische Straße 11.

INSERATE

werden prompt vermittelt unter Berechnung nach den Originalpreisen
in die Zeitungen aller Länder.

Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.

Belegeblätter über jede Insertion.

Rabattvorthelle, ganz nach den bei den Zeitungen selbst geltenden Usancen.
Kostenanschläge stehen auf Wunsch vorher zu Diensten.

100,000 Thaler

Silbergeld

als höchster Gewinn!

Nur 2 Gulden österreichische Bank-Noten kostet
ein Original-Staats-Antheil-Loos zu den schon am 12. und
13. December 1867 beginnenden Ziehungen der von der hohen
Landes-Regierung genehmigten und garantirten

Neuesten großen Prämien-Verlosung.

Das ganze Grundcapital wird binnen 3 Monaten mittelst Ge-
winnziehungen zurückbezahlt.

Es werden hierbei nur Gewinne gezogen.

Unter 18,100 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **Thaler**
100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000, 6000, 5000,
4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 150mal 1000 zc.

Von der **Hohen Directions-Behörde** wurde uns ein
Haupt-Debit dieser **Original-Staats-Loose** übertragen, daher
erhält Jedermann von uns die **Original-Staats-Loose** selbst in
Händen (**Keine Promessen.**) Für Auszahlung der Gewinne leistet
der Staat die beste **Garantie** und versenden wir solche **pünktlichst**
nach allen Gegenden.

Wir führen alle Bestellungen, denen der Betrag in österr. Bank-
Noten beigelegt ist, sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die
erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis. — Nach
statgähbter Ziehung erhält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die
amtliche Liste und Gewinne werden pünktlichst überschiedt. Man be-
liebe sich daher baldigt direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp.
Bank- und Wechselgeschäft,
Hamburg.

(2-4)

die gewöhnliche nasse Witterung ein, und wird wohl der Gerber, für den
die Feuchtigkeits sehr erwünscht ist, mehr Lust zum Einarbeiten zeigen, da ihm
seine fertige Waare zu guten Preisen abgenommen wird. Wir können die in
unserem Marktverhältnisse verzeichneten Preise als sehr notiren, und zwar: grüne
unger. Ochsenhäute schwere 27--33 fl., leichte 27--28 fl., formetrockene
schwere 37--39 fl., leichte 29--30 fl. pr. Paar, ungar. Kuhhäute grüne,
21--22 fl., trockene 23--24 fl. pr. Paar. Nach Gewicht stellt sich der Preis
für trockene unger. und deutsche Ochsenhäute schwerer mit Horn 65--66 fl.,
deutsche und bairische Kuhhäute 66--68 fl., hüftlinge 68--70 fl. pr. Pr.
Schaffelle. Bei stauer Stimmung und ziemlichem Aufstehen sind seit unserm
Marktverhältnisse einige tausend Stück fertiger und Banater um 8--10 fl. billiger
als in der Vorwoche, theils zu Kirchner, theils zu Gerberposten begeben
worden, doch nehmen die Preise noch immer nicht jenen Standpunkt ein,
welcher eine regere Beschäftigung am Kaufe von Seiten unserer Gerber herbei-
führen würde. Wenn in den Gerberwollpreisen keine Besserung eintritt, so ist
ein weiterer Rückgang desselben zu gewärtigen; wir notiren heute folgende und
Banater je nach Qualität 130--150 fl., Schafwolle 150--170 fl. pr.
102 Stück

Speck wird à fl. 31--32 für prompten Bedarf gehandelt; Termine
unbeachtet.

Hülsefrüchte. Für Linsen zeigte sich mehr Begehrt und bewilligte
man von fl. 5--8, je nach Qualität, Erbsen verhältnißmäßig, fl. 5--8, Biskolen,
Bwerg. fl. 6--6.20, große fl. 5.75--6.

Spiegelwerk

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Productwerte
mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel,
mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit
Expression u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Recitaires,
Cigarettenständer, Schweizerhäuschen, Photo-
graphie-Maschinen, Schreibzeuge, Cigarettenstis,
Tabaks- und Bündelstiefeln, tangende Puppen,
Arbeitsstischen, alles mit Musik, ferner Stühle,
spielend, wenn man sich darauf legt, empfiehlt
J. S. Saller in Bern. Franco.

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen
jedes Gemüth erheitend, sollten in keinem
Salon und an keinem Krankenbette fehlen. — Re-
paraturen werden besorgt. — Selbstspielende,
elektrische Klaviere zu Frs. 10,000.

Gaubheit ist heilbar.

Länger als 30 Jahre litt ich an zunehmender Taubheit, und consultirte
während dieser Zeit zur Abhülfe dieses Leidens die berühmtesten Aerzte ver-
geblich. Endlich erlangte ich durch ein Verfahren, welches ich einem
alten viel und weitgereisten Seeapitain verdanke, mein volles Gehör
wieder, und habe jetzt, nachdem ich vielen Leidenden dieses
Verfahrens mitgetheilt, die große Vergnügung unzählige Dankschreiben
von Solchen zu empfangen, denen es ebenfalls Hülfe gebracht hat.

Demzufolge bin ich auch ferner bereit, jedem Leidenden dieses so
vorzügliche Heilverfahrens gegen frankirte Einwendung von 5 fl. d. W.
mitzutheilen.

(2-4)

Louis Oelsner in Berlin,
Neue Schönhauser-Straße 12, 1. Treppe.